

Wiener Volksliedwerk
16. Jahrgang
Nummer 4
September 2010
Euro 1.- sfr 2.-

bockkeller





Walzer tanzende Wiener Tauben

von Berthold Traxler

Kennen Sie einen Taubenzüchter bzw. haben Sie sich je mit der Taubenzucht beschäftigt? Wie? – für Sie sind Tauben nichts weiter als ein Dreck verursachendes Ärgernis, dem man mit Schrotflinten, Netzüberspannungen und dem Veterinäramt zu Leibe rücken sollte? Wenn dem so ist, dann werde ich versuchen, ihnen ein anderes, sehr wienerisches Bild des ausgefallenen Steckenpferdes „Hochflugtaubensport“ zu zeichnen, wobei es sogar Berührungspunkte zwischen den Wiener Haustauben und dem Wienerlied gibt.

Motive für die Taubenhaltung

Wozu werden Tauben eigentlich gehalten? Der nahe liegende Sonntagsbraten ist heute nur mehr vereinzelt das Motiv der Haltung und war auch vor ca. 4.000 Jahren nicht der alleinige Grund, warum der Mensch die wilde Felsentaube als erste Geflügelart in den Haustierstand geholt und domestiziert hat.

Neben der Verwendung des Taubendungs für die Felder ist auch die Rolle als Opfertier schon sehr früh belegbar. Die bekannte Nutzung des Überbringens von Nachrichten, also das Brieftaubenwesen, hatte zeitweise eine enorme Bedeutung, vor allem beim Militär. Heutzutage ist das Transportmittel Brieftaube praktisch weltweit durch moderne Kommunikationsmittel ersetzt worden. Aus den Botentauben entwickelte sich der Brieftaubensport. Brieftauben unterschiedlicher Besitzer werden dabei mit Lastwägen an einen entfernten Ort gebracht und sollen von dort möglichst schnell nach Hause fliegen, wobei die Rückkehrzeit verglichen wird. Diesem Sport frönen, wenngleich rückläufig, auch in Österreich noch viele Liebhaber.

Ein anderes Motiv der Taubenhaltung ist die Zucht auf Schönheit. Unzählbar sind die vielfältigen Farben und Zeichnungsmuster der gut tausend (!) verschiedenen Haustaubenrassen, die man heute kennt. Zudem gibt es große Unterschiede in Körperform oder im Aussehen des Kopfes. Es gibt geradezu groteske Federhauben, Schwanz- und andere Federstrukturen. Sogar die Schnabellänge und -form wurde verändert, leider nicht immer zum Vorteil der Tiere. Jährlich finden Taubenausstellungen statt, bei denen die Tauben nach festgelegten Standards bewertet werden und die Züchter mit besonders standardgerechten Tauben um Pokale und Ehre „rittern“. Um dem Idealbild im Standard näher zu kommen, verpaaren die Züchter die Elterntiere so, dass sich bei der neuen Generation Schönheitsfehler ausgleichen. Die Zucht ist also spannend und damit ebenfalls ein Motiv der Taubenhaltung. Und schließlich geht es auch ganz stark um die Taube an sich, um ihr liebenswertes Wesen, ihre Bewegungen und ihr interessantes Verhalten. Jedenfalls ist da etwas an der Taube, das viele Menschen leidenschaftlich fasziniert.

Nur wenige kommen durch eigene Initiative zur Taubenzucht. Meist ist diese Betätigung vom Vater ererbt. Genauer vom Vater auf den Sohn, denn mit ganz wenigen Ausnahmen ist die Taubenliebhaberei eine Männersache. Auf Ausstellungen, Märkten und daheim auf den Taubenböden – Männer unter sich. Mich fasziniert dabei bis heute wie selbst „gröbere Typen“ beim Umgang oder bei der schwärmerischen Schilderung über ihre Tauben ganz weich und zart werden. Man hat das Gefühl, dass hier wahre Liebe im Spiel ist. Dass es bei den Taubenzüchter-Frauen da gelegentlich zu Eifersucht kommt, soll hier nicht verschwiegen werden.



links: Am Taubenboden des Hernalers Rudolf Küss

oben: Peter Heindl mit Waldviertler Kröpfern

Wiener Tauben

Wien spielt seit Beginn entsprechender Aufzeichnungen in der Taubenzucht eine besondere Rolle. Als wahrscheinlichster Herkunftsort der Wiener Taubenrassen gilt Asien, im Speziellen Indien. Von dort sollen die Tiere zu einem unbekanntem Zeitpunkt eingeführt worden sein. Das habsburgische Österreich hatte mit Triest von 1382 bis 1918 einen bedeutenden Hafen, der Österreichische Lloyd war eine der größten Reedereien der Welt. In diesem Hafen kamen Waren aus der ganzen Welt an, darunter auch exotische Haustaubenrassen. Die Ausbreitung vieler Taubenrassen geschah neben dem Seeweg auch auf dem Landweg, besonders im Zuge der türkischen Eroberungspolitik über den Balkan in die Einflussgebiete der Städte Wien, Budapest und Prag. Bis heute sind die Taubenrassen der ehemaligen k. u. k. Städte Wien, Budapest, Pressburg oder Prag sehr ähnlich geblieben. Rund um das Jahr 1900 wurden in Wien zahlreiche Tischgesellschaften und Vereine gegründet, was der planmäßigen Zucht der Wiener Taubenrassen einen enormen Aufschwung verlieh. In den Vereinen, wie zum Beispiel dem Wiener Tümmeler (Burzel)-Tauben-Klub 1897, dem Verein „D'Jauker“ oder der Gesellschaft der Taubenfreunde in Wien, organisierten sich viele Hundert Taubenzüchter.

Die Wiener Liebhaber züchteten einerseits Schönheitstauben wie die Wiener Kurzen, die Wiener Gansel oder die Wiener Röserschecken. Bei diesen Rassen geht es einzig um Schönheit und Adel, was auf den herbstlichen Ausstellungen bewertet wird. Andererseits „glänzen die Österreicher in der Taubengeschichte durch ihre unübertrefflichen Wiener Hochflieger“, wie ein Chronist einmal meinte.

Hochtaubensport

Die Wiener Hochflieger, aber auch die Hochflugsportler selbst werden in Österreich „Jauker“ genannt. Der Dialektausdruck „jauken“ kommt von jagen, womit das Hochlassen der Tau-

ben bezeichnet wird. Typische Wiener Hochflieger finden nach dem Auflassen sehr schnell zusammen und steigen im fest geschlossenen Schwarm, „Schar“ genannt, rasch in sehr große Höhen. Hier wird dann temperamentvolles Kippen und Werfen vorgeführt, was die Liebhaber „spinnen“ nennen. Besonders schön anzusehen sind die scharfen Richtungswechsel der fest geschlossenen Formation an der Sichtbarkeitsgrenze, weil dabei je nach Reflektion der Sonne ein Blinken und Flimmern entsteht. Keine andere Hochflugrasse macht derartig rasante Würfe und Zickzack-Schwenkungen des ganzen Schwarmes. Dabei gehorcht die Schar einer einzigartigen Choreographie, ein legendärer Jauker aus dem Saarland behauptet gar, dass Wiener Hochflieger nicht nur einfach hin und her fliegen, sondern dass im Schwarm „Musik drin ist“ und die Tauben am Himmel den Wiener Walzer tanzen.

Die Flugzeit soll im Allgemeinen nicht länger als zwei bis drei Stunden dauern, wobei ein Großteil der Zeit genau an der Sichtbarkeitsgrenze geflogen werden soll. Um die Hochflugleistung vergleichen und bewerten zu können, hat man bestimmte Höhenbereiche mit speziellen Bezeichnungen definiert. Man unterscheidet Kirchturm-, Staren-, Sperlings-, Schmetterlings- und Flimmerhöhe. Als Flimmerhöhe oder Preishöhe ist jene Höhe definiert, in welcher die Flügelschläge der einzelnen Tauben nicht mehr sichtbar sind. Man schätzt, dass die Tauben in Preishöhe mindestens 1.000 m über dem Grund fliegen. Zur Bewertung von Hochflügen existieren die alten „Jaukbestimmungen“, die zahlreiche Anforderungen an eine Schar Hochflugtauben stellen. Die Kernbestimmung besagt, dass ein Flug nur dann gewertet wird, wenn die Schar mindestens 60 Minuten in Preishöhe fliegt.

„Warum fliegen deine Tauben so hoch und was suchen sie da droben?“, werde ich öfters von nicht taubenkundigen Bekannten gefragt. Über die Gründe für den Hochflug gab es immer schon verschiedenste Überlegungen. Die eigentlichen Hintergründe zu den Veränderungen im Flugverhalten verschiedener Taubenrassen wurden 1976 von Prof. Jürgen Nicolai erklärt. Im Laufe der Domestikation der Haustaube sind unter



Solang no die Gstorchten die Flügel bewegn.

Melodie: »Solang no a süßiges Tröpfel gedehlt.«

Im Sommer steht der Jaucker zeitli auf, sein erster Blick der is zum Himmel nauf,
's regt sich ka Lüfterl, ka Wind, drum haßt's am Boden auf
nur recht geschwind.

Der ganze Schwarm sitzt drinnen schon im Schlag, dō Viecha wissen heute is a Tag,

Wo's haßt hinauf in dō Höh zum lieben Herrgott in d'Höh!
Und plötzlich geht dō Gelegenheit auf und in Spiralen steigns hinauf,
Hinan zum hellen Sonnenlicht bis unser Auge nimmer sieht!

Refrain: Solang unsre Gstorchten dō Flüg'n bewegn.

Solang wird' in Wean no Jaucker stets gebn.

Solang no a Gelegenheit obn pickt auf an Haus,

Solang stirbt in Wean net der Hochflugsport aus!

Und kehrt nach langem Flug die Schar zurück, do is der Jaucker
gwiß in seinem Glück,

Es geht ka anzeige o, es war der Vogel heute gar net do,
Geschlossen falla sie auf der Glegenheit an und jede tummelt sich
soweit sie kann.

Hinein ins Koberl zum Nest, denn d'Jungen wimmsen scho fest.
Und so vergeht a jeder Tag, dō Jungen flüagn scho selbst im Schlag,
Obwohls no wimmsen möchtens gern, mit d'Alten drinn steh
wie dō Stern!

Refrain: Solang no dō Gstorcht'n (wie oben).

Begriffserklärung zum Liedbeispiel:

Gstorchte	Farbschlag der Wiener Hochflieger, der an den Weißstorch erinnert
Jaucker	Hochflugtaubenzüchter bzw. Wiener Hochflieger
Boden	Taubenschlag am Dachboden
Schlag	Ausflug
Gelegenheit	Taubenzuchtanlage
der Vogel	Wanderfalke, Feind der Jauktauben
wimmsen	um Futter liepende Junge

Auslese des Menschen nicht nur Farbmerkmale und andere körperliche Strukturen, sondern auch Verhaltensmerkmale, wie die Form des Fluges abgewandelt worden. Für den richtigen Hochflug wurden die Jauker Jahrhunderte lang ausgelesen, die Neigung zum Hochflug spielt sich analog zum Rennvermögen von Pferden oder Schlittenhunden vor allem im Kopf der Taube ab.

Ein großer Vorteil der Wiener Hochflieger ist ihre Anspruchslosigkeit in Zucht, Fütterung und Haltung. Für die Haltung benötigt man mindestens zwei Schläge, einen Zuchtschlag und einen Flugschlag. Der Flugschlag ist mit einem Ausflug, auch Jaukkasten genannt, ausgestattet. Für eine konstante Hochflugleistung ist zuallererst eine gute Abstammung der Tauben, weiters gezielte Verwandtschaftszucht und scharfe Selektion anhand der Flugleistung Voraussetzung. Weiters wichtig ist konsequentes Training.

Der Reiz des Jaukens ist schwer zu vermitteln. Man muss selber gefiebert haben, bei plötzlich aufkommenden Gewittern oder einer Greifvogelattacke alle himmelhoch blinkenden Flieger verlieren zu können. Der Anblick der direkt über einem in großer Höhe fliegenden Tauben stillt wohl auch eine Sehnsucht nach Freiheit. Groß ist die Freude, wenn alle Tauben wieder in den Schlag zurückkehren.

Geschichte und Gegenwart

Die goldenen Jahre der Wiener Hochflieger währten von 1880 bis 1945. Vor allem in den Arbeiterbezirken Ottakring und Hernalz gab es hunderte Flugtaubensportler, die allmorgendlich ihre Tauben auf ließen. Nach dem zweiten Weltkrieg ging die Zahl der Jauker dramatisch zurück. Geändertes Freizeitverhalten, Streitereien mit taubenfeindlichen Nachbarn bzw. das Problem, einen Platz für die Errichtung des Taubenbodens zu finden, waren die Gründe. War die Wiener Taubenzüchter-Szene bis nach dem Krieg fast ausschließlich auf das Wiener Stadtgebiet beschränkt, findet man heute die Mehrzahl der Züchter außerhalb der Stadt, schwerpunktmäßig an der Südbahnstrecke und im Weinviertel. Freilich verlebte die Mehrzahl der Züchter die Kindheit in Wien mit einer entsprechenden Prägephase bei einem verwandten oder benachbarten Taubenzüchter. In Wien selber gibt es nur mehr eine Hand voll Züchter von Wiener Taubenrassen, das ehemalige „Biotop“ Dachboden der Zinshäuser wurde mehrheitlich zu Wohnungen ausgebaut, auch Gärten werden heute anderwärtig als für die Kleintierzucht genutzt. Zu den letzten Wiener Jaukern gehört Josef Bertolasi, der jeden Morgen neben dem Donauturm seine Hochflugtauben aufjaukt. Oder Helmut Kramel, der seine Jauker aus zwei einfachen Gartenschlägen in den Himmel steigen lässt. Die wenigen verbliebenen Züchter der Wiener Traditionsrassen sind in zwei Vereinen organisiert, wobei in den letzten Jahren eine kleine Renaissance des Hochflugsports zu beobachten ist. Heuer fanden bereits drei Preisfliegen statt. Dabei kommen am vereinbarten Tag zwei Preisrichter zum Flugsportler, die den Flug der Wiener Hochflieger nach den strengen Jaukbestimmungen bewerten. Zum Preisfliegen finden sich auch befreundete Jauker ein, und je nach Weingenuss entstehen dabei heftige Debatten über Vorzüge und Schwächen der hochfliegenden Tauben. Diese Debatten werden natürlich im breitesten Wienerisch abgehalten, wobei man viele ungewöhnliche Dialektausdrücke hören kann. Wie andere geschlossene Gruppen, die von ihrem Umfeld wegen ihrer eigenartigen Leidenschaft



Zwei der letzten Jauker aus Wien

belächelt werden, entwickelten auch die Jauker einen eigenen Jargon, um wichtige Dinge möglichst eindrucksvoll beschreiben zu können. Über diese „eigene Sprache“ grenzen sich die Jauker auch vom Umfeld ab und stärken damit ihre eigene Identität. Entstanden sind die Mundartausdrücke großteils zu einer Zeit als der Hochflugsport noch ein verbreiteter Volkssport war. Zu dieser Zeit entstand auch ein Kleinod des Wienerliedes.

Taubenlieder

In den Jahren 1880–1932 verfasste und sang der Ottakringer Carl Humpel für seinen Jugendfreund, den Wiener Hochflugtaubenzüchter Josef Sowa, Parodien zum Wiener Hochflugsport. Ein Liederzyklus, bestehend aus elf dieser witzigen Taubenlied-Parodien, wurde bei Thomas Kaiser, Wien XVI, gedruckt.¹ Wann die Texte gedruckt wurden und wie verbreitet sie waren, ist nicht bekannt. Lediglich eine einzige Kopie dürfte sich erhalten haben, die in Besitz des originellen Taubenzüchters Alfred Baldia aus Ottakring gelangte. Diese Kopie übergab Baldia vor seinem Ableben an Peter Heindl mit der Bitte, sie nicht verkommen zu lassen und etwas daraus zu machen. Dies war ein Glücksfall, denn Heindl ist ein großer Förderer der Wiener Tauben. Er wurde vor einigen Jahren mit samt allen seinen Tauben vom damaligen Tiergartendirektor und Taubenfreund Dr. Helmut Pechlaner als Tierpfleger in den Tiergarten Schönbrunn geholt. Seither können die Zoobesucher täglich Wiener Hochflieger beim Jauken bestaunen. Peter Heindl hat bereits mehrere Filme über Wiener Tauben produziert und nahm sich auch der Taubenlieder an. Beim Heurigen lernte er das „Packl“ Ingomar Kmentt (Baritonstimme und Kontragittare) und Franz Schweidler (Schrammelharmonika) kennen und produzierte mit ihnen 2007–08 die CD *Taubenlieder*. Kmentt und der mittlerweile leider verstorbene Schweidler singen dabei unter dem Duo-Namen „Wiener Lieder Flieger“ insgesamt acht Taubenlieder ein. Die bekannten Originale wie *Solang no a süffiges Tröpfel gedeiht*, *Fiaker-*

¹ Eine Kopie dieses Druckes kann im Archiv des wlvw eingesehen werden.

lied oder *Mei Muatterl war a Weanerin* werden von dem Duo auf der CD ebenfalls eingesungen. Zwischen den Liedern werden interessante Details über die Wiener Hochflieger bzw. über die originalen Wienerlieder erzählt. Über den Texter der Taubenlieder Carl Humpel konnte ich bisher nichts in Erfahrung bringen. Einzig, dass im Jahr 1913 auf der „II. Reichs-Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung unter dem Protektorate des k.k. Ackerbauministers in den Sälen der k.k. Gartenbaugesellschaft“ ein gewisser Carl Humpel aus Wien-Ottakring ein paar belatschte Wiener Hochflieger der Bewertung stellte. Humpel war also selber Taubenzüchter. Er muss die Wiener Hochflieger und das Jauken jedenfalls geliebt haben, denn er beschreibt viele Details aus dem Alltag der Jauktaubenzüchter mit Hingabe und Witz. Mit seinen Liedtexten hat er uns auch viele alte Dialektausdrücke erhalten.

Dr. Berthold Traxler ist Veterinärmediziner an der Abteilung Veterinärangelegenheiten und Lebensmittelkontrolle (LF5), Amt der NÖ Landesregierung, sowie Akkordeonist und Sänger der Volksmusikgruppe Sauschneider. www.sauschneider.info

Die CD *Taubenlieder* ist um € 19,80 plus Porto bei EPPS, Postfach 14, 1232 Wien, Tel 01/667 23 44, rhinofilmvideo@aon.at erhältlich.

